Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirl.

17. Bd. 1861.

№ 40. 5. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An den Constitutionel.

Sie haben wieder einmal von dem Vorrechte der französischen Journalistik Gebrauch gemacht, fremde Staaten ungestraft verläumden zu dürfen, während Sie sich wohl hüten, die Wahrheit über die französischen Zustände zu sagen. Sie wissen, daß Ihre Landsleute das Ausland nur aus den Artikeln kennen, welche die an andere Interessen verkauften Journale ihnen auftischen; Sie wissen sogar, daß Sie die Lügen, welche Sie bringen, nicht zu widerrufen brauchen, wenn mit diesen Lügen gewissen Interressen gedient wird. Aus dieser sichern Position heraus schießen Sie Ihre vergifteten Pfeile gegen ein kleines Land, das Frankreich nicht beleidigt hat, während es mehr als einen Grund hat, über das in Frankreich herrschende Regime sich zu beklagen. Ist dieses Benehmen chevaleresque, ist es eines Franzosen würdig? Sie werfen unsern Mitbrüdern in Genf vor, daß sie nicht mehr im Stande seien, den bösen Leidenschaften Widerstand zu leisten; zu gleicher Zeit aber rechnen Sie auf die Leichtgläubigkeit Ihrer Landsleute und fachen durch Ihre lügenhaften Berichte bei ihnen die bösen Leidenschaften an.

Sie erzählen Ihren Landsleuten, daß man in Genf ungestraft einen politischen Gegner aus dem Wege räumen könne. Wäre es wahr, so würde es Ihnen am allerwenigsten anstehen, darüber sich aufzuhalten, Ihnen, dessen zartes Gewissen sich nicht empörte, als die politischen Gegner in Frankreich zu tausenden zusammengeschossen oder auf die trockene Guillotine nach Cayenne und Lambessa geschickt wurden. Aber Sie haben ja selber gesagt, daß Ihre Hingebung größer sei, als Ihre Logik, da darf man sich freilich auf jeden Unsinn gefaßt machen. Sie wärmen dem leichtgläubigen Robert Macaire die alte Geschichte auf, daß in Genf zwei Mann mit Stöcken erschlagen worden seien; natürlich wird der Mitbürger des chouri neur und der übrigen Helden der mystères de Paris von einem moralischen horreur befallen worden sein, als er diese Schauergeschichten las und Gott gedankt haben, daß er in der frommen und tugendhaften Stadt Paris wohne, in der jedes Verbrechen sogleich entdeckt und bestraft wird. Und dann erst noch der in einen Sack eingenähte, im See todt herumschwimmende hochsavoyische Ingenieur! Cela fait frissonner! Constantinopel ist ja ein Taubenhaus dagegen; denn dort machen doch nur die untreuen Weiber solche unfreiwillige Seefahrten. Solche einfältige Mährchen wagen Sie dem französischen Volke zu erzählen! Ist das die Höhe der Civilisation, auf welcher Frankreich nach der Aussage Ihres Walewski stehen soll, daß Sie nach Belieben das französische Volk gegen einen friedlichen Nachbaren hetzen zu können glauben, so bald Ihnen dazu von Oben her die gnädige Erlaubniß oder Ordre gegeben wird! Wir haben wahrlich eine bessere Meinung vom Französischen Volke als Sie; wir trauen ihm zu, daß es die feile Perfidie solcher Artikel durchschaut und deren Verfasser und Veranlasser über kurz oder lang dahin schicken wird, wohin schon so viele vor Ihnen geschickt worden sind. Wenn Sie dann als émigré in der von Ihnen verlästerten Schweiz, oder gar in Genf erscheinen, wird man die Unbilden vergessen, die Sie uns gethan, und Sie werden dann Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß man bei uns freier, sicherer und ungefährdeter wohnt als im Lande der Staatsstreiche.

Fräulein Immergrüns Reisetagebuch.

(Illustrirt vom jungen Künstler Jules.)

Honolulu, vor der Abreise. „Auf nach Valencia", ruf ich mit dem edlen Reiberhauptmann in der Brettsiosa; — auf nach den Gletschern, Wasserfällen und Schneebergen, auf denen „die Sennrin scheene Lieder singt und der Gemsbock über's Stiegel springt", wie der Dichter so maleerisch und riehrend schildert.....

Es hat aber geharzt, bis es durchgedrückt war! „Paperlapah!" — schnauzte Papali mich an, — „haben wir nicht schon genug Geld für die Fähnen und anderen Decrotationen am Turnfest verausgabt?" — Da dacht' ich: wozu haben die Burgerstöchter eine Holzcompetenz? — Ging auf die Forstkasse, machte ein Anleihen von hundertfufzg Fränkli und gab dafür mein Burgerholz als Einsatz, für bis und so lange es nöthig ist. Giebt es einen strengen Winter, so wird die Stadtgemeind einewäg dafür sorgen müssen, daß wir nicht verfrüren.

Jetz hell auf, Portugal! Der Dreier Balz hat die Gemshörner schon auf die Bergstecken geleimt. Morgen gehts mit dem ersten Zug von dannen, — in Begleitung meines getreien Schihl, der beim Walser einen großen neuen Thek hat machen lassen, um seine Staudien und Schkeizen hineinzuzeichnen.

Thun. Jetzt sind wir schon in der Stadt Thun. Nicht weit davon ist die Thuner-Allmend, wo man die Aspiranten hinschickt, wenn sie größer werden; nach einiger Zeit wachsen ihnen der Schnauz und die Epauletten, dann nennt man sie Offiziere. „Hier ist gut wohnen, — laß uns hier Hitten bauen", — rief ich in einem Anflug schwärmeerischer Gemiethsbewegung aus. Aber Schihl wollte nichts davon hören, weil er meinte, daß die Kinste des Friedens in diesem kriegerischen Gewiehle nicht recht gedeihen könnten. Von den Naturscheenheiten in Thun gefallen mir übrigens am besten die Scharpfschitzen in der neuen Muntur...

Hinderlachen. Hiesige Bevölkerung besteht aus lauter fremden Touristen: russische, franzesische, englische und halbenglische. Eidsgenossen dienen nur als Wirthe, Fiehrer und Kutscher. Von hier an wird nicht mehr honolulesisch gesbrochen, sondern nur hochdeitsch, englisch oder baslerisch; denn wer schweizerdeitsch sbrischt, wird nischt berücksichtigt und kommt unter's Dach....

Brienzersee (am Bord des Dampfschiffes). Güßbachbeleichtung gesehen! Herrliches Sausbiel! Fast so scheen wie die Wolfsschlucht im Freischitz, wenn die Kolophoniblitze leuchten und der wilde Eber mit den feirigen Augen uber die Biehne gezogen wird.... Da sitzt man wie im Theater in bangger Erwartung; Alles stockfinster, wie bei uns, bevor der neie Leichter angeschafft wurde..... Von weitem sieht man feirige Punkte sich bewegen, als gingen Männer mit brennigen Cigaren den Berg hinauf. Jetzt fällt ein Schutz und noch einer.... „Halte mich, Schihl, es wird mir ibel!"...

„Jottvoll! — Admirable! — Very biuttifull!" Alles klatscht wie wiethend. — — Schihl hat sich vorgenommen für die nächste Ausstellung die Beleichtung in Oel wiederzugeben. Ein schweres Unternehmen, — aber „dem Muthigen gehert die Welt", sagt der Dichter.... Fatale Situation vor dem Einschiffen; auch ein Güßbach aber vom Himmel herab.... Eine Hitte und ein Herz, aber aber nicht ein solcher Schopf, wie er beim Landungsplatz am Güßbach steht! — Einige halbenglische Touristen mischten sich unter die Gesellschaft und inkomodirten dieselbe. Schihl machte eine Schkeize davon.

Brienz. Die greßeste Merkwirdigkeit allhie ist die „scheene Schifferin", welche schon seit dreißig bis vierzig Jahren von den Fremden bewundert wird. Schihl hat partout ihr Portreh in sein Album zeichnen wollen, wogegen ich zuerst aus

trüftigen Grinden Einsprache erhob, nachher aber selbiges nach genommener Einsicht aus ebenso trüftigen Grinden gestattete. Nicht umsonst singt der Dichter: „Freit eich des Lebens, weil noch das Lämpchen gliht; — pflicket die Rose, eh' sie verbliht!".....

Hotel Reichenbach bei Meiringen. Die Wasserfälle bei Reichenbach geheeren zu den berihmtesten landschaftlichen Scheenheiten, der Schweiz. Dieselben bestehen aus einer greßeren oder kleineren Menge Wassers, welches in maleerischen Springen iber den Berg aben blätschert. Davor steht eine Ladenwand und in derselben sind viereckige Lecher angebracht, wo man den Kopf durchstecken und die Gaßgaden durch ein rothes, grienes oder veiolettes Glas anschauen kann. Zu den Scheenheiten des Reichenbachs geheert auch, daß man daselbst helzige Falzbeiner, Zwächelibänder oder dergleichen kaufen muß. Demjenigen der mit großer Miehwalt das Wasser zu den Gaßgaden den Berg hinauf trägt, bezahlt man ein billiges Trinkgeld. Während mein Schihl diese landschaftliche Merkwirdigkeit in sein Schkeizenbuch zeichnete, habe ich einige Verse gedichtet, die ich errethend hiemit der Effentlichkeit ibergebe:

Hinter diesen distern Ladenwänden
Stirzt des Reichenbaches Fluth hinab.
Wandrer, der du kommst mit leeren Händen,
Setze weiter deinen Wanderstab!..

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stücklein aus Moslindien.

Vor einigen Wochen wurde beim letzten Bahnzug von Zürich nach Romanshorn (8 Uhr 15 Minuten Abends) unmittelbar außerhalb Frauenfeld mit einem scharfgeladenen Stutzer durch einen Personenwagen III Klasse geschossen. Glücklicherweise war dieser bereits leer und die Kugel fuhr auf der einen Seite des Wagens durchs Fenster hinein und durch das entgegengesetzte hinaus ohne einen Passagier zu verletzen.

Nach gemachter Anzeige mußte der betreffende Wagen von Romanshorn nach Frauenfeld gebracht werden, um polizeilich zu ermitteln, ob die in den Fenstern befindlichen Löcher auch wirklich von einer Kugel, oder möglicherweise von einem Steinwurfe herrühren.

Nach langer polizeilicher Untersuchung in Anwesenheit des Statthalteramtes wurde, um zur bestimmtesten Ueberzeugung zu gelangen, im Rathe der Schlauen beschlossen, das Experiment nochmals vorzunehmen.

Der Büchsenmacher der Stadt wurde gerufen, welcher alsbald mit geladenem Stutzer erschien, und den Auftrag erhielt, auf eine ihm angewiesene, kurze Distanz, durch ein anderes Fenster des nämlichen Wagens zu schießen. Damit aber die Kugel keinen weitern Schaden anrichten könne, wurde der fragliche Personenwagen vor ein, im Bahnhofe stehendes, gemauertes Gebäude gestellt; und richtig, der Büchsenschmied löste seine Aufgabe so vortrefflich, daß auch diese Kugel wieder durch zwei Fenster ging, von der Mauer zurückprallte, und sich, durch eine dritte Scheibe fahrend, im Wagen verlor.

Ob nun die kluge Polizei aus diesen fünf durchlöcherten Scheiben einen Schluß ziehen kann, oder ob vielleicht noch weitere Versuche der Art anzustellen nöthig sind, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Feuilleton.

Fragmente aus Briefen aus dem und über das Bubendörferbad.

Hier sende ich Ihnen ein kleines reizendes Gedicht. Mir theilte es der Geißbockhalter von B. mit, welcher während der Saison Zimmer an Fremde vermiethet. Derselbe fand es kürzlich in einem der Appartements, welche der bekannte Biedermaier im strengsten Inkognito, rein als Mensch lebend, diesen Sommer mit seiner Familie bewohnte. Ich habe keinen Grund, anzunehmen, daß es nicht von Herrn Biedermaier selber herrührt. Es heißt:

Zu Berg!

Willst den Jura du besteigen,
An der Aussicht dich zu letzen,
Mußt du, aufwärts blickend, einen
Fuß stets vor den andern setzen.

Ist dein Fuß nicht bergekundig,
Rath' ich: Nimm dir einen Stecken!
Sichrer wirst du damit gehen
Auf den etwas steilen Strecken.

Klug besonnen, folgt der Steiger
Mit dem Kirschgeist in der Flasche
Trägt dir, wenn du müd geworden,
Deinen Paletot und die Tasche!

Denn es kann der Mensch den Menschen
Nie und nimmermehr entbehren,
Selbst auf Berges Silberkuppe
Viele tausend' über'n Meeren.

Tit. Redaktion des Postheiri.

Sie werden mir die kleine unschuldige Mistifikation, die ich mir mit obigem Gedichte dem Publikum gegenüber erlaubte, nicht verübeln und dasselbe gütigst in Ihr geschätztes Journal aufnehmen.

Ueberlingen, den 20. Sept. 51.

G. Lebrecht Biedermaier, der Aeltere.

Neuestes.

„Laut dem Tagblat der Stadt Baden wird auf Anregung des Hrn. Dorer zum Hinterhof der Bau eines Conversationshauses beabsichtigt."

Ün Bezug auf obige Notüz örlaube mür die örgöbenste Anfrage, ob düs Conversations-Haus eün Spülhaus würd oder nücht; damit üch weuß, ob üch dort meun beu James Fazy ün Gönf verlorenes Göld wüder gewünnen kann!

Örgöbenst

Zwyckauer.

Landwehr-Musterungliches aus Mutzopotamien.

(Faktisch wahr.)

Batterie-Arzt: Was fehlt Euch Ma?

Artillerist: O! i ha gar grüslich erschröcklich Zangweh.

Arzt: Zeiget mer dä Zahnd. — Ja das isch e wüste Kerli, dä mueß me uszieh. — (Mit den mittlerweile herbeigeholten Instrumenten wird nun die Operation auf dem Musterungsplatz vollzogen und befördert einen großen vollständig angesteckten Zahn zu Tage. Nachher frägt der)

Lieutenant: Aber wie chunt es, Sämi, daß du grad für hüt a d'Musterig Zahnweh übercho hesch? Hesch di öppe gester z'Nacht verchältet?

Artillerist: Myn Gott nei, Herr Lütenant! I ha jetz scho gwüß über 6 Monet d'sfürchterlichst Zangweh müeße usg'stoh.

Lieutenant: Aber worum hesch de Zahn nit scho früeher la uszieh?

Artillerist: Jä i ha drum gäng uf die donners Musterig g'wartet, für mer dä Chaib lo uusz'schryße, will's mi nüt chostet.

Zeitungsblumen.

„In den russischen Kreisen Schlüsselburg, Neu-Ladoga, Luga und Zarskoy wüthet die Rinderpest unter Menschen und Vieh."

(Thurgauer-Ztg. Nr. 218.)

Les époux Guéniat ont été éxécutés samedi prés de Courroux. Tout s'est passé sans accident.

(Neuchatelois du 10 Sept. 1861.)

Echantillon d'enseigne en Alsace.

Cabinet d'essences (prononcez «aisance»).
Epicerie, Mercerie, Confiserie, Parfumerie,
Clouterie, Verrerie, Graisse de chars
et Biscômes.
Tailleur civil et militaire, Fabrique de sabots
et Cosmétiques.

Muster-Annonce.

Ein junger starker Mann sucht einen Platz als Knecht, am liebsten, wo er mit Pferden Umgang haben könnte.

(Thurgauer Zeitung Nr. 224.)

Briefkasten. X. in U. Schönen Dank, daß Sie sich wieder einmal unser erinnern. — B. stud. Die zwei ersten Cadetten-Anekdoten erscheinen uns nicht pikant genug; die nachgesandte lasen wir schon anderswo gedruckt. — N. N. in A. Es kann Fälle geben, wo auch einem Soldaten-Schulmeister der Geduldsfaden bricht. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.